Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 41 (1874)

Artikel: Beilage IV : Reflexion über die Synodalproposition von Hrn.

Sekundarlehrer Bodmer in Thalwil

Autor: Zehender

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-744294

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 24.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meflexion

über die Synodalproposition von Hrn. Sekundarlehrer Bodmer in Thalweil.

Bon Brn. Proreftor Zehender in Winterthur.

Die schwierige Frage, welche ber Herr Proponent zum Gegenstand seiner Arbeit wählte, gehörte eigentlich in erster Linie vor den Nichterstuhl der Natursorscher und Philosophen. Da ich keines von beiden bin, weder Natursorscher noch Philosoph, so wäre es vielleicht das Angemessenste, nach jenem Spruch zu versahren: Neden ist Silber und Schweigen ist Gold. — Da ich aber einmal mein Wort gegeben, die Proposition der heutigen Schulspnode mit einer Nessenst zu begleiten, so will ich es halten, indem ich von vornherein das Necht in Anspruch nehme, über das zu schweigen, was ich nicht verstehe. Dabei werde ich, obwohl eine gründliche Beurtheilung der umfangreichen Arbeit bedeutend mehr Zeit in Anspruch ersordern würde, mir Gewalt anthun, um die Worte eines alten "Präceptors von Deutschsland" zu befolgen, welcher sagte, eines Mannes Nede solle nicht länger als eine halbe Stunde dauern; denn es sei von allen Sinnen keiner früher müde denn das Gehör.

Zuerst einige Worte über die Wahl des Themas. Ich nehme an, der Herr Proponent habe uns die Frucht mancher Lieblingsstudien in seiner Arbeit vorlegen wollen; dafür spricht die Wärme, mit der er seinen Gegensstand behandelte, und die Fülle von interessantem Stoff, den er im Berslaufe seiner Untersuchung mittheilte. Es ist gewiß warm zu begrüßen, wenn ein Lehrer das Ergebniß solcher Studien der Versammlung seiner Kollegen zur Prüfung darbietet und sie zum Nachdenken über schwierige Fragen auregt. Darin sinde ich eine Rechtsertigung des Themas; von anderer Seite her muß ich die Berechtigung desselben bestreiten.

Eine Umgestaltung der Bädagogit soll nothwendig sein,

und zwar soll sie erfolgen durch die Naturwissenschaft und die moderne Philosophie. Da erhebt sich sofort die Frage: Gibt es wirklich eine geschlossene Reihe festgestellter Resultate der Naturwissenschaft, auf die man jetzt schon eine neue Badagogik gründen könnte? Ich habe immer gehört, daß von allen Forschungen keine mühsamer und subtiler feien, als diejenigen, welche uns befriedigenden Aufschluß über den Zusammen= hang des Körper= und des Beisteslebens und über die Entstehung der Seelen= thätigkeiten geben sollen; es gelte da Liebig's Wort, wenn ein Berg glücklich erstiegen sei, so erschienen sofort am Horizont die Linien hö= herer noch zu ersteigender Berge. Go ftehe es auch mit der Erforschung des Gehirns, des Rückenmarks, der Ganglien 2c. Ift es da schon Zeit, nach einer neuen Badagogit zu suchen? Ich fürchte, die Babagogit kann vom Baume der Naturwiffenschaft einstweilen nur unr eife Früchte pflücken, die ihr mehr Schaden als Gewinn brächten. Ich möchte zwar über diese Frage viel lieber einen gewiegten Naturforscher entscheiden lassen, aber, wenn ich meinem Instinkte folge, der ja nach den Anschauungen des Herrn Proponenten eine gar nicht zu verachtende Gabe ist, so scheint mir sein Hauptresultat, es gebe geistige Thätigkeiten, für welche kein Organ zu finden sei, und der Aufbau der Phrenologie auf dieses Resultat noch so sehr in der Luft zu schweben, daß es jedenfalls auf allemeine Anerkennung nicht rechnen darf. Die Annahme einer Art von Thierfeele die außer oder neben dem Gehirn existirte, durch welche manche der bedeutenosten geistigen Funktionen erklärt werden sollen, bietet bem Berständniß die größten Schwierigkeiten. Daher würde ich unter ben ganzen Abschnitt, der diesen Gegenstand behandelt, das schreiben, was manche alte Theologen unter die schwierigen Kapitel ihrer Dogmatisen schrieben: Nondum liquet: Die Sache ist noch unklar.

Eine Umgestaltung der Pädagogik soll auch erfolgen durch die moderne Philosophie. Der Herr Proponent wäre uns schuldig gewesen, zu sagen, was er unter moderner Philosophie verstehe, ob die modernste, ob die des 19. Jahrhunderts überhaupt. Seine Beweiskührung beruht zum Theil auf der vielgelesenen "Philosophie des Unbewußten" von E. Hart mann, die zwar nirgends angeführt ist, die er jedoch mündlich dem Ressettenten als Quelle bezeichnete. Um uns in den Stand zu setzen, seine Ansichten zu beurtheilen, hätte der Proponent den Vorhang vor den Geheinnissen dieser Philosophie noch etwas weiter zurückziehen sollen. Er verdankt ihr die Annahme einer Geistesthätigkeit, die nicht durch bisher

entdeckte Organe vermittelt wird, also einer unbewußten Seele neben oder außer dem Gehirn, die Annahme der Willensbestimmung durch dieses "Unbewußte" und somit die Leugnung des freien Willens. Bekanntlich wird diese "Philosophie des Unbewußten" in der Gegenwart von Tausenden begierig verschlungen, näher betrachtet ist sie in ihren wichtigsten Resultaten nicht nur unerquicklich, sondern eigentlich trostlos, man möchte fast sagen widersinnig. Nach Hartmann ift die Welt durch einen Aft des blinden Willens in's Dasein getreten, das Dasein ein Glend, Richtsein wäre der Existenz der Welt weitaus vorzuziehen, die Arbeit ist ein Uebel, ebenso die Liebe, das Glück, das man im Besitz, in der Freund= schaft, in der Runft, in der Religion findet, eine Illusion, eine großartige Täuschung, — und das Ziel der Welt, die Erlösung von all' der Qual, ist die endliche Selbstvernichtung. Um das letztere denkbar zu machen, be= hauptet Hartmann, es muffe einmal das Bewußtsein der Menschheit so vom Elend des Daseins durchdrungen sein, daß eine tiefe Sehnsucht nach dem Frieden und der Schmerzlosigkeit des Nichtseins sie erfasse und stellt nun die Hypothese auf, es könnten einst in Zukunft die Kommunikations= mittel unter der Erdbevölferung hinlänglich vervollfommnet werden, um einen gleichzeitigen gemeinsamen Entschluß zur Gelbstvernichtung zu gestatten; das also ware das Ziel des ganzen Weltprozesses. Bur Charafteristik dieser Philosophie mag auch folgende Stelle über die Arbeit dienen: Arbeit ist ein Uebel für den, der arbeiten muß". "Alles, was man über den Werth der Arbeit sagen kann, reduzirt sich entweder auf volks= wirthschaftlich günstige Folgen oder auf die Vermeidung größerer Uebel durch dieselbe und das Höchste, was der Mensch erreichen kann ist, daß er frohlich sei in seiner Arbeit; denn das ist sein Theil (Pred. Salomo), d. h. daß er das Unabwendliche durch Gewohnheit so gut als möglich ertragen lerne, wie das Rarrenpferd zulett auch den Rarren mit leidlich guter Laune zieht." (Philof. d. Unbew. 3. Aufl. pag. 649.)

Ich will nun nicht behaupten, daß der Proponent alle diese Ansschauungen des Verfassers dieser Philosophie theile; aber es schien mir nothe wendig, zu zeigen, in welchem Zusammenhang die von Hartmann entlehnten Anschauungen der Proposition sich sinden, um ein richtiges Urtheil über sie zu ermöglichen. So viel scheint mir nach gründlicher Erwägung der Haupteresultate dieser Philosophie festzustehen, daß, wenn es sich einmal um eine neue Pädagogik handelt, wir jedenfalls das Holz dazu nicht in diesem Walde schneiden werden.

Es folgt nun die Hauptaufgabe, die das Thema in Aussicht stellt, die wesentliche Umgestaltung der Badagogik. Bier war ich fehr begierig zu sehen, wie nach den gewonnenen Resultaten der Natur= wissenschaft und Philosophie der Grundriß einer neuen Bädagogik ausfallen, oder welche Materialien dafür herbeigeschafft würden. Doch wurden in diesem Punkte meine Erwartungen völlig getäuscht. Denn von der umfang= reichen Arbeit beschäftigte sich nur ein verhältnismäßig kleiner Theil mit der Pädagogif und die Resultate der neuen Phrenologie, welche darin ent= wickelt werden, laffen sich schwerlich für die Badagogik verwenden. Statt der drei Hauptvermögen, welche die bisherige Psychologie unterschied, erhalten wir die Summe von 33 Elementarfunktionen, theils Triebe, theils Befühle, theils Sinne genannt, benen eben fo viele befon = bere Organe entsprechen muffen, und es wird uns nirgends flar gemacht, warum gerade fo viele, warum nicht mehr und nicht weniger und ob sie sich wieder in verschiedene Gruppen von verwandten Kräften zusammenordnen lassen. Während überall in der Natur das Gesetz der Sparfamkeit herrscht, gemäß welchem Alles mit möglichst einfachen Mitteln erreicht wird, muß uns diese Fülle von Sinnen, Trieben und Gefühlen als eine Art Berschwendung, als der sonstigen Ordnung der Natur wider= sprechend erscheinen, wenn sich dieselben nicht wieder auf einheitliche Kräfte zurückführen lassen. Es wäre darum wohl eine äußerst schwierige Aufgabe, auf dieses System von Trieben 2c. eine irgendwie einleuchtende Psychologie zu gründen.

Es fragt sich nun aber, ob nicht unter den in der Pro= position vorgeführten Resultaten einzelne als Bau= steine einer neuen Pädagogik verwendet werden könnten. Zu den darin ausgesprochenen pädagogischen Grundsätzen, denen ich voll= ständig zustimme, gehören z. B. folgende:

"Soll das Sondergut des Menschen, die höhern Gefühle, Wohlswollen, Gewissenhaftigkeit, Achtung des Erhabenen, Sinn für die wunders volle Einrichtung der Natur und die Intelligenz nicht in der Entwicklung zurückbleiben, so muß man die niedern Triebe nicht unaufhörlich beschäftigen und stärken".

"Unser höchstes Wohlsein finden wir in der Harmonig einer gleich= mäßig abwechselnden Thätigkeit aller Organe."

"Eine günstige, wirksame Einwirkung auf das Gemüth durch bloße Worte kann nicht gelingen."

Ift aber nun irgend etwas in diesen Sätzen, was die Badagogen nicht schon lange gewußt, nicht schon lange in ihrer Praxis vielfach an= gewendet hätten? Wer wollte den Grundsatz bestreiten, daß eine tiefere Einwirkung auf das Gemüth nicht durch bloße Worte gelingen könnte? Wenn der Herr Proponent bei Anlag dieses Sates mit schwerem Geschütz gegen die Frommen zu Felde zieht, so stimme ich ihm völlig zu, wenn er die jenigen Frommen meint, welche mit blogen Worten, ohne innere Wärme, ohne Kraft der Ueberzeugung an die Jugend hinreden; aber mit bemfelben Geschütz foll man dann auch gegen Jedermann in jedem Stande, auch im Lehrerstande, zu Felde ziehen, der bloße leere Worte braucht, denen keine innere Bewegung des Gemüthes entspricht. Sier gilt der Ausspruch: Gefündigt wird innerhalb und außerhalb der Mauern Troja's. — Und wer hat denn zuerst einfacher und fräftiger jenen Grundsatz, daß man durch leere Worte kein Herz bewegen könne, verkündet, als der fromme Apostel Paulus in dem mächtigen Wort: "Wenn ich mit Menschen= und mit Engelszungen redete und hätte der Liebe nicht, so wäre ich ein klingendes Erz und eine tonende Schelle." — Die Frage, ob auf die Resultate der Proposition eine neue Badagogit sich gründen lasse, glaube ich diese am besten mit den Worten eines Freundes beantworten zu können, welcher beim Lesen der vorangeschickten Thesen sich dahin aussprach: Was daran gut ist, ist nicht neu, und was daran neu ist, ist nicht gut.

Die letztere Behauptung bleibt mir noch zu begründen übrig. Die wichtigste neue Behauptung, welche, auf die Pädagogik angewandt, allerdings eine wesentliche Umgestaltung hervorrufen mußte, ist die Leugnung des freien Willens oder der freien Selbstbestimmung des Menschen. Der Satz: "Der Wille ist die Resultante aller gleichzeitig zusammenwirkenden Begehrungen", wird dahin erläutert, daß bei jedem Willensafte einfach ohne alles Bewußtsein dem stärksten Motive nachgegeben werde; die Entscheidung wird auf das Unbewußte zurückgeführt, die freie Selbstbestimmung und das Bewußtsein dabei also entschieden ge= läugnet. — Ift nun aber gemäß diesen Sätzen die Lehre vom freien Willen eine bloße Illusion, dann fällt eine der wichtigsten Aufgaben des Lehrers, die der Charafterbildung in Nichts dahin. Ich möchte den Proponenten fragen, wie er dann von diesem Standpunkt aus sich stelle zu Aussprüchen wie der: "Sich felbst besiegen ist der schönste Sieg", oder, wenn ein Mensch von allen Lebensproben die schwerste bestanden und sich selbst bezwungen, "dann können wir ihn froh den Andern zeigen und sagen: Das

ist er, das ist sein eigen". (Göthe.) Für ihn müssen sie ihren erhebenden Sinn verlieren. Aber gefetzt auch, es würden in diefem Punkte Biele die Ansicht des Proponenten theilen, so hätten wir uns vor allen Naturforschern und Philosophen der Welt doch nicht zu fürchten. Das Leben ist stärker als jede Philosophie. Die Physiologen mögen uns erklären können, warum ein von sittlichem Ernst getragener Zuspruch Erröthen oder Er= bleichen hervorruft, aber das können sie und nicht erklären, wie der= felbe Zuspruch, öfters wiederholt, eine Umgestaltung des Charafters zur Folge haben kann, das nicht, wie eine große Idee, mit der Macht der Ueberzeugung ausgesprochen, Tausende ergreifen und zu Thaten und Opfern treiben kann; den freien Willensentschluß, durch den der Mann sich felbst bezwingt und mit dem vollen Gewicht seiner Persönlichkeit fagt: Ich will! oder: Ich will nicht! - bas können sie uns noch lange nicht erklären, und wenn sie ihn auch erklären, werden sie ihn doch nicht läugnen oder aufheben können. Da bleibt es einstweilen noch bei den beiden Raufal= reihen Kant's, derjenigen der Natur, die nach äußerer Nothwendigkeit wirkt, und der des Geistes, die nach freien, geistigen Motiven wirkt; die verborgene dritte, die beide zusammenfast, ist noch nicht gefunden. Halten wir die freie Gelbstbestimmung fest, dann erscheint uns der Ent= schluß eines Sofrates, Hug, Galilei, für die Wahrheit das Leben zu wagen, als eine erhebende That des freien Willens, nach der modernen Philosophie taxiren wir ihn als einen willenlosen Prozes ohne alles Bewußt= fein, und der Entschluß des Trunkenbolds, zum letzten Glas zu greifen, des Faullenzers, sich noch einmal umzudrehen und fortzuschlummern, steht fittlich gleich hoch wie jener Entschluß eines Sokrates, Huß. Galilei; das widerstrebt dem gesunden Menschenverstand; darum wird auch die Schule und die Badagogif, besonders wenn sie Charaftere bilden will, des Glaubens an die freie Selbstbestimmung des Menschen nie entbehren fönnen.

Es drängt sich nun noch die Frage auf: Was hat die Pädagogik zu thun, um die falschen Theorien der modernen Philosophie und Phrenologie von der Gebundenheit, Bewußtlosigseit des menschlichen Willens abzuwehren und zu befämpfen? Hier ist es meine entschiedene Ueberzeugung: Wir müssen mit aller Energie die Freiheit des Willens und die Möglichkeit einer erfolgreichen Einwirkung auf den Charafter durch die Mittel der Erziehung betonen. Ich erstläre mich vollkommen einverstanden mit den herrlichen Gedanken über die Bildung des Charakters, welche in dem Eröffnungswort des Hrn. Synodalpräsidenten an uns vorübergeführt worden sind. Wir müssen der Jugend die Kraft zutrauen, das Gute zu wollen und zu thun, und zwar aus Lust und Liebe, und müssen so die sittliche Freiheit in ihr wecken; wenn wir darauf verzichten, geben wir eines der mächtigsten Erziehungsmittel aus den Händen. Tausendmal besser wirkt es auf die Jugend, wenn wir ihr sagen: Seht da eure Pflicht, eure Aufgabe! Wir glauben, ihr werdet sie nach Kräften erfüllen, und ihr könnt, wenn ihr wollt! — als wenn wir von vornherein an der Möglichkeit zweiseln, nachhaltig auf ihren Charakter einzuwirken. Wir müssen vor Allem an die guten, edlen Kräfte appelliren und diese stärken, — darin bin ich mit einem von dem Hern Proponenten ausgesprochenen Grundsatz ganz einverstanden, — diese zu unsern Bundessgenossen machen, um durch sie die niedern Triebe zu bekämpsen, nach Kückert's Wort, wir müssten den Menschen aufsordern, "sich selber zu bekriegen und durch sein Bessers sein Schlechteres zu besiegen".

Zu diesem Zweck sollen wir den religiösen und den sittlichen Sinn stählen, die man bei der Jugend niemals von einander trennen sollte, serner den Wahrheits= und Gerechtigkeitssinn, die Gewissen= haftigkeit, das Pflichtgefühl u. s. w.; den Ehrgeiz anzuspornen oder die Beifallsliebe, die der Referent als einen der stärksten Hebel bezeichnet, hieße ich einen Teufel durch den andern anstreiben. Aber ein ed les Ehr= gefühl zu pflegen, das Bewußtsein der Menschenwürde, verbunden mit dem Muth, surchtlos die Ueberzeugung auszusprechen und mit ächter Menschenliebe, das würde ich Niemand verwehren, im Gegentheil Jedem auf's Wärmste empfehlen; unermüdlich sollten wir auf die Jugend wirken im Sinne des Wahlspruches: Aufrecht und stolz vor den Großen, brüderlich und dennuthsvoll gegen die Kleinen.

Und wie steht's mit der Strafe? — Wird eine künftige Pädagogik auf dieses Mittel der Erziehung verzichten können? Wird es genügen, um schlechte Triebe zu unterdrücken oder unschädlich zu machen, je die entgegengesetzten Kräfte zu wecken und zu stärken? Glaubt man mit diesen gelinden Mitteln ohne den Ernst der Strafe den Kampf gegen die einzgewurzelten bösen Triebe führen zu können, so heißt das soviel als mit Spießen aus Strohhalmen ausziehen gegen die Rüstung eines Geharnischten. Die Strafe wird bleiben, und neben dem von Ernst getragenen Wort und andern Strasmitteln im äußersten Falle auch der Stock. Freilich wer den Stock braucht, nur um Ruhe und Ausmerksamkeit im Unterricht ausse

recht zu erhalten, stellt sich selbst ein Armuthszeugniß aus, aber gegen niedrige und tiefgewurzelte sittliche Gebrechen muß er oft angewandt werden; nur sollte, was in alter Zeit auf den Kanonen stand, auch auf jedem Instrumente dieser Art eingegraben stehn: Ultima ratio regum: Letztes Auskunftsmittel der Könige.

Die heutige Proposition, welche geeignet war, nach vielen Richtungen hin Gedanken zu wecken, hat auch folgende Betrachtung in mir geweckt, mit der ich schließe. Die allergewichtigste Wahrheit, welche die Bädagogik immer wieder aus der Hand der Naturforschung in Empfang nehmen follte, ist in dem alten Spruch enthalten: Nur in einem gefunden Rörper wohnt eine gefunde Seele. Noch immer wird auf allen Schulftufen und auch in der Lehrerbildung diese Wahrheit zu wenig berücksichtigt. wäre wieder einmal ein Feldzug zu eröffnen gegen die Ueberladung mit Lehrstoff in der Volksschule, den Gymnasien, Industrieschulen und Seminarien, gegen die Praxis, den Wiffensdurst da schon zu löschen, wo man ihn nur wecken sollte, den Geist abzujagen auf Rosten des Körpers und einer freien Entwicklung, — und die Aerzte und Naturforscher müßten in einem folchen Feldzug unsere ersten Bundesgenoffen sein. Denn wir sollten ja zu Ingendlehrern gange Menschen haben, gefund an Leib und Seele, ben Reim ewiger Jugend im Herzen, von denen das Wort gilt: "Frisch bleibt der Buls des innern Lebens bis an den Tod". Geftern hat unfern Berhand= lungen ein Lehrer beigewohnt, der das 54. Examen hinter sich hatte, der noch leiblich und geistig frisch dasteht, noch froh in die Welt schaut und jedenfalls an der Philosophie vom Elend des Daseins auch kein Gefallen gefunden hätte. Woher kommt bei einem Solchen und andern Seines= gleichen diese Frische und Rüstigkeit bis in die alten Tage? Daher, daß sie einen Bund geschlossen mit der Natur und immer auf's neue Kraft schöpften aus ihren ewig frischen Quellen. Beherzigen wir barum, was ein gewiegter Bädagoge (W. Lang in Hamburg) fagt: "Die Jugend fennt kein Mitleid für den kränkelnden und grämelnden Lehrer; ihr als der frischen gesunden Jugend imponirt nur Gesundheit, Frische, Freudigkeit, Mannes= und Charafterfraft. Darum im gesunden Körper eine gefunde lebensmuthige Mannesseele, das sei die alte und immer neue Bädagogik, welche die Natur uns predigt von Geschlecht zu Geschlecht!

Zum Schluffe fasse ich bas Gefagte in folgende Thesen zusammen:

1) Die Summe bessen, was die Naturwissenschaft bis jetzt zur Erklärung des Geisteslebens geleistet hat, ist im Bergleich zu dem, was

ihr noch zu leisten übrig bleibt, so klein, daß auf ihre Resultate noch keine Umgestaltung der Bädagogik gegründet werden kann.

- 2) Die Resultate der modernen Philosophie (Hartmann's Philosophie des Unbewußten), auf welche der Proponent seine Anschauungen gründet, sind dermaßen unerquicklich und trostlos, daß die Pädagogik, nach denselben umgestaltet, auf die schönsten Ziele, die sie sich bisher steckte, geradezu verzichten müßte.
- 3) Naturwissenschaft und Geisteswissenschaft sollen, jede von ihrem Gebiete aus, die dunklen Gebiete des Geisteslebens aufzuhellen suchen. Nur wenn sie in der Lösung der schwierigen Probleme zusammenstimmen, lassen sich mit ihren gemeinsamen Ergebnissen gesunde Fortschritte der Pädagogik begründen.
- 4) Den Theorien der modernen Philosophie gegenüber von der Gebundenheit und Bewußtlosigkeit des menschlichen Willens und der Unveränderlichkeit des Charafters muß die Pädagogik mit aller Energie die Freiheit des Willens und die Möglichkeit einer erfolgreichen Einwirkung auf den Charakter durch geistige Mittel betonen.
- 5) Die wohlthätigste Wahrheit, welche die Pädagogik aus der Hand der Naturforschung immer auf's neue bereitwillig annehmen soll, liegt in dem alten Spruch: "Nur in einem gesunden Körper wohnt eine gesunde Seele". Dieser Wahrheit sollte im Interesse einer tüchtigen Charakterbildung noch ein größerer Einfluß auf die Gestaltung des ganzen Schullebens und auch der Lehrerbildung eingeräumt werden.